

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Verkauf:
Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.

Abonnements:
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen:
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billig fest-
gestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postparaffsen-Konto 30.680

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 3
(Eigenes Haus.)

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80

Für 6 III mit Zustellung ins

Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80

Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 63.

81st, Donnerstag, 9. August 1906.

31. Jahrgang.

Alpenländische Agrarfragen.

Die größten Uebel, an denen etwa nicht nur die alpenländische, sondern fast die ganze mitteleuropäische Landwirtschaft leidet, sind die Arbeiterverhältnisse und die Ueberschuldung. Diese Uebel lasten aber besonders schwer auf unserer Bauernschaft, die vorwiegend Dienstboten und nicht Tagelöhner beschäftigt und deren geringe Ertragnisse von den Schuldzinsen aufgefressen werden. Die Schwierigkeiten, in denen sich der Bauer befindet, nützt nun das Geldkapital aus und setzt sich mehr und mehr in den Besitz der Bauernhöfe, mehr noch in den Besitz der Wälder und Alpenweiden.

Es gibt eben ganz besondere Uebel bei den alpenländischen Bauern, von denen die anderen in der Ebene nichts wissen. Tausende von Bauern, in Oberkärnten allein etwa sechstausend, sind mit der Weide und dem Holz- und Streubezug auf Servitutsrechte angewiesen. Und diese Servitutsrechte werden insbesondere dort verkürzt, wo der Staat Eigentümer der servitutspflichtigen Grundstücke ist. Durch Aufforstungen und Schikanen wird die Weide eingeschränkt, bei den Schlägerungen wird auf die Holzrechte keine Rücksicht genommen, das Holz wird in solchen Entfernungen oder zu einer solchen Zeit angewiesen, wo es nicht bringbar ist. Recht findet der Bauer nur in seltenen Fällen, denn die Urkunden, die Vergleiche und Erkenntnisse sind veraltet und unvollständig. Der Kärntner Landtag hat in der letzten Session einen Gesetzesentwurf angenommen, durch den wenigstens in den meisten Fällen Abhilfe gebracht würde; es sollen nämlich die Vergleiche und Erkenntnisse einer Ergänzung und Revision unterzogen werden können. Aber das Ackerbauministerium zeigte keine Reue, und

darauf einzugehen. Aus diesem Grunde hat sich Abg. Dr. Steinwender an die Vertreter von Steiermark, Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg gewendet, also jener Länder, in denen dieselben Verhältnisse bestehen, und auf dem agrarischen Vertrauensmännertage der deutschen Alpenländer, der am 28. Juli in Salzburg abgehalten wurde, haben die Vertreter aller Alpenländer die Sicherung der Servitutsrechte zu ihrer gemeinsamen Sache gemacht.

Ein anderer Gegenstand, der die Versammlung in Salzburg beschäftigte, war der Schutz der Alpenweiden. Es handelt sich hier nicht um den Vorteil einzelner, sondern um eine Sache von der größten wirtschaftlichen Bedeutung für alle Alpenländer. Die Alpenweide ist für die Aufzucht eines kräftigen Viehstandes geradezu unentbehrlich. Wenn daher aus Jagdliebhabe Alpen aufgekauft und der Viehzucht entzogen werden, so wird die wichtigste Grundlage des Volkswohlstandes in Salzburg, Obersteier, Kärnten und Tirol vernichtet. Im Salzburger gehört schon ein Drittel der Alpen einigen hochadeligen Nichtstuern, fast das ganze Gebiet der Hohen Gölz in der Alpenwirtschaft entzogen, ganze herrliche Täler, wie das Blühbachtal, die Blüntau und Jmlau sind dem Weidvieh verschlossen. Wenn nun durch ein Gesetz bestimmt würde, daß die Alpenweiden der Viehzucht erhalten werden müssen, so wäre nicht einmal die Jagd verhindert, nur die trottelhafte Ueberhebung und die blödsinnige Massenkallerei würde aufhören. Der Salzburger Landtag hat nun im Vorjahre ein solches Gesetz beschlossen und wieder war es das Ackerbauministerium, das nicht wollte. Die Herren im Ministerium haben nämlich eine heillose Angst vor gewissen hochgestellten Herren, deren entarteter

Geschmack sie eher zum Schweineabteichen, als zur weidgerechten Jagd befähigen würde. Nun gut, wir werden die Herren von ihrer Angst nicht heilen, aber wir werden ihnen eine andere Angst einflößen, die Angst vor der Bauernschaft. Vorderhand hat sich die Versammlung in Salzburg damit begnügt, die Regierung an ihre Pflicht zu erinnern und alle Landtage der Alpenländer zum gemeinsamen Vorgehen aufzufordern. Müht das nichts, so wird man schon stärker kommen.

Bei der Wegnahme der Alpenweiden und teilweise auch bei der Verkürzung der Servitutsrechte spielt das Jagdgesetz eine Hauptrolle. Es wurde daher eine Reform des Jagdgesetzes angeregt, die allerdings ganz anders ausschaut und viel weiter geht als der Antrag des Abg. Weiß im Kärntner Landtag.

Bei dieser Versammlung in Salzburg haben sich Vertreter aller Parteien zusammengefunden, der Deutschen Volkspartei, der Bauernpartei, der Konservativen und der Christlichsozialen. Will man etwas erzielen, so geht es nicht anders. Ein Landtag allein flößt der Regierung keinen Respekt ein, also müssen alle beteiligten Länder zusammenhalten. Nun entscheidet aber im Kärntner und Steirer Landtag die Deutsche Volkspartei, in Salzburg die Bauernpartei, in Oberösterreich und Tirol die konservative, in Niederösterreich und Vorarlberg die Christlichsoziale Partei. Nicht nur die einzelnen Länder, auch die einzelnen Parteien dürfen nicht gesondert vorgehen, wenn etwas erreicht werden soll. Die Gegnerschaft bei den Wahlen darf die Einigung nicht hindern, wenn es sich um das Wohl der Heimat handelt.

„V. 3.“

Der Kreuzerkluiber.

Tiroler Humoreske von Rudolf Grein.

Lesen konnte man auf dem verwitterten Schild über der Kramerei des Gyprian Krazzer zwar keinen einzigen Buchstaben mehr, das machte aber nichts. Diewegen fand doch jeder aus dem Dorf und der ganzen Gegend ohne Mühe den Kram. Zudem war es auch noch die einzige Kramerei in dem kleinen Bergdörf.

Das wußte der Gyprian nur zu gut. Darum ersparte er sich wohlweislich ein neues Schild. Das hätte nur Geld gekostet. Und das Geld behielt der Gyprian lieber in der Tasche oder trug es gelegentlich auf die Sparkasse. Er war als Geizkragen weit und breit bekannt. Man nannte ihn allgemein den Kreuzerkluiber. Das bedeutet einen Menschen, der am liebsten jeden Kreuzer, den er ausgibt, noch mehrfach kluiben oder spalten würde — damit ja aus einem einzigen Kreuzer etliche neue würden.

Wenn die kleinen Buabn oder Dirndln beim Kram um einen Kreuzer Früchtensückerln kauften, dann sprangen sie oft noch der Bezahlung der Ware aus dem Laden, reckten dem Gyprian die Zunge heraus und sangen mit kreischender Stimme einen alten Spotvers, den das Volk unserer Berge auf die Kreuzerkluiber gedichtet hat:

Kreuzerkluiber, Kreuzerkluiber,
Kluibn Kreuzer, kluibn Kreuzer,
Kluibn überzwerch, überöz,*)
Kluibn aus oan Kreuzer fünf löz!

*) Nach Kreuz und quer.

Der Gyprian konnte den kleinen Loufern dann wohl die Faust zeigen. Im Grunde genommen war es ihm aber gleichgültig. Das gute Geschäft machte doch schließlich er. Die Kramerei war ja eine Geldmühle. Der Gyprian war keiner von den Billigen. Konkurrenten hatte er keinen und so schlug er sich seinen ordentlichen Profit heraus.

Verheiratet war der Kram nie gewesen. Er dachte sich wahrscheinlich, Mann und Weib seien zwar ein Leib, aber nicht ein Magen. Zwei und allenfalls noch mehr Magen zu füttern, war der Gyprian jedoch entschieden zu geizig. So war er ein alter Junggeßell geworden, ein dürres Mandl mit borstigem grauem Haar, einem immer platt rasierten Gesicht, einer etwas verdächtigen roten Nase, listigen heuchelnden grauen Augenlein und einer hohen keisenden Stimme.

Zwei Leidenschaften hatte der Kreuzerkluiber trotz seinem Geiz. Er trank von wegen der erforderlichen geistigen Fortbildung nicht ungern ein Schnapsl und manchmal auch ein wenig zu viel. Man kann seine geistigen Bedürfnisse halt nicht immer genau abmessen. Dann schloß er leidenschaftlich gern Wetten.

Die Vorliebe für den Schnaps fand wohl dadurch eine erklärende Entschuldigung, weil der Gyprian in seiner Kramerei eine ziemlich reichliche Auswahl von Schnapsen führte und sich vielleicht im Interesse seiner Kunden für verpflichtet hielt, häufig Kostproben abzuhalten. Mit dem Wetten aber hatte der Kram Gyprian ein merkwürdiges Glück. Er gewann fast immer. Als wenn er den j weiligen zweifelhaften Ausgang einer Sache ge-

rochen hätte. Die Leute wetteten daher nicht mehr gern mit ihm und der Gyprian mußte schon völlig darauf ausgehen, sich neue Wetter einzufangen.

Im Juni eines jeden Jahres fand in ansehnem Bergdörf ein sogenannter Stiermarkt statt. Da wurden die jungen Stiere und jährigen Stierkälber aus der Gegend aufgetrieben und fand n ihre Käufer, um dann mit der Zeit da und dort zu dem ebenso wichtigen als notwendigen Amt eines Gmoanstiers vorzurücken. Außer den Stieren wurde auch noch allerhand Kleinvieh aufgetrieben, Schafe, Schweine, Ziegen, wie es sich gerade traf.

An diesem Tage herrschte natürlich in dem einsamen Dörf reges Leben und Treiben. Bauern aus der ganzen Gegend fanden sich ein, Viehhändler, fremde Hausierer, Knechte und verschiedenes Volk. Die Hausierer gingen dem Kram Gyprian ganz besonders wider den Strich, denn die pushten ihm gewaltig in das Handwerk.

Schon an gewöhnlichen Werktagen war der Gyprian mit den Hennen wach und aus den Federn. Seinen Laden öffnete er bereits in aller Frühe, damit ihm ja kein Mensch auskomme, der vielleicht wie er frühzeitig auf den Beinen wäre, ein Kirchgänger, ein Heumahder der einen Schnaps wollte, oder sonst ein Kunde. Am Markttag jedoch, da lauerte der Gyprian von der ersten Morgenlichte an in seinem Laden, damit er den verfluchten Hausierern möglichst viel wegschnappe.

Es war am Vorabend des Markttag. In der rauchigen Stube beim Traubenwirt saßen auf den Bänken die stämmigen Bergbauern, breitspurig hingepflanzt vor ihrem Viertel Wein oder Glasl

Gründungsfest des Cillier Militär-Veteranenvereines.

Sonntag feierte der Cillier Baron Enobloch-Militärveteranenverein sein 25 jähriges Gründungs-fest. Schon den Tag vorher zeigte die Stadt, da auch der Besuch fremder Vereine angekündigt war, Festesichmuck. Von fast allen Häusern wehten Fahnen in den Landes-, Reichs- und Frankfurter Farben. Wie immer, wenn es gilt, fremde Volksgenossen zu begrüßen, so ist auch diesmal Cilli nicht zurückgeblieben. Es hat gezeigt, daß es nicht nur einen strammen, für die völkische Bewegung verdienstvollen Verein zu ehren weiß, es hat auch durch die überwiegende Zahl der schwarz-rot-goldenen Fahnen gezeigt, daß es eine deutsche Stadt ist, die den fremden Volksgenossen freundlichen Willkommgruß bringt. Leider mußte der erste Punkt der Festordnung, der Zapfenstreich am Vorabend, wegen Ungunst des Wetters gestrichen werden. Der Wettergott steckte sein unfreundlichstes Gesicht auf.

Umso schöner ließ sich das Wetter am nächsten Tage, dem eigentlichen Festtage, an. Der Beginn des Festes wurde schon im Morgengrauen durch den Beckruf der Cillier Musikvereinskappele und der Feuerwehrkapelle der Papierfabrik in Gratwein eröffnet.

Die im Laufe des Vormittags erschienenen auswärtigen Vereine wurden am Bahnhofe mit Musik empfangen. Fremde Vereine oder deren Abordnungen waren erschienen aus Andritz, Eggenberg, Gonobitz, Graz, Klagenfurt, Köflach, Lieboch, Marburg, Maria-Neustift, St. Peter bei Graz, Pettau, Radkersburg, Maria-Rast, St. Stefan a. G., Straßgang, Maria-Trost und Villach. Es besuchten im ganzen 300 fremde Veteranen das Fest.

Um 11 Uhr nahmen die Festteilnehmer Aufstellung vor dem Bahnhofgebäude. Hier wurde der Gemahlin des Protektors von Fräulein Fanni Derganz ein prachtvoller Blumenstrauß überreicht. Von hier aus bewegte sich dann der

Festzug

durch die Straßen der Stadt zum Rathause. Dem Zuge voran fuhr der Protektor des Vereines, Herr Baron Enobloch, mit seiner Gemahlin, denen in Wagen weißgekleidete Festzugfrauen folgten. Jeder Fahne waren ebenfalls zwei Festzugfrauen beigegeben. Die Festzugfrauen, 44 an der Zahl, trugen grün-weiße Schärpen. Im Zuge marschierten drei Musikkapellen mit, welche abwechselnd Märsche spielten. Vor dem Rathause wurde dann Halt gemacht. Auf dem Balkon des Rathauses hatten der Protektor des Cillier Veteranenvereines, dessen Gattin, die Vertreter der Stadtgemeinde, der Obmann-Stellvertreter des Landesverbandes, Herr Schneider, und die Ehrenzugfrauen Aufstellung genommen. Nachdem die Vereine vor dem Rathause sich formiert hatten, ergriff Amts-

vorstand Herr Thomas Fürstbauer im Namen der Stadtvertretung das Wort zu folgender Begrüßungsansprache:

„Hochgeehrte Festgäste! Veteranen! In Behinderung des Herrn Bürgermeisters wurde mir die ehrenvolle Aufgabe zuteil, Sie namens der Stadt Cilli heute an dieser Stelle zu begrüßen. Ich erfülle diese Aufgabe mit Freude und Sie werden diese Begrüßung gewiß freundlich entgegennehmen, denn ich, der ich selbst das goldene Portepée trage und Veteran bin, ich bin als langjähriges Mitglied des Jubelvereines der Jhrige und weiß das humane Wirken der Veteranenvereine im allgemeinen und jenes des Vereines von Cilli insbesondere wohl zu schätzen. Ich begrüße in erster Linie den Protektor des Cillier Militär-Veteranenvereines, Herrn Edmund Freiherrn von Enobloch, und dessen hochgeehrte Frau Gemahlin, welche in so dankenswerter Weise den Verein in ihren Schutz genommen haben und den Bestrebungen desselben das wärmste Interesse entgegenbringen. Ich begrüße ferner den Obmann des steiermärkischen Landes-Veteranenbundes, Herrn Bosch, sowie die Veteranenvereine und Abordnungen, welche zur Jubelfeier ihres Cillier Brudervereines von nah und fern, aus Steiermark und Kärnten herbeigereist sind. Ich heiße alle herzlich willkommen in den Mauern unserer stets kaisertreuen deutschen Stadt Cilli; mögen Sie die Stunden, die Sie in derselben verbringen werden, im Kreise der Kameraden, in der Mitte unserer Ihnen so freundlich gesinnten Bevölkerung recht fröhlich zubringen und stets in angenehmer Erinnerung behalten. Veteranen von Cilli! Sie blicken heute auf das erste Vierteljahrhundert des Bestandes Ihres Vereines, einer höchst ehrenvollen Vereinsstätigkeit zurück. Was Sie, meine Herren, die Sie den Fahnen des Kaisers im Kriege und im Frieden mit Feuereifer gefolgt sind, mit den nationalen Gefühlen, die in unserer Stadt herrschen, herzlich verbindet, ist die deutsche Kommandosprache, die Sie als Verkörperung des österreichischen Armeeeinheitsgedankens hochhalten. Nicht nur seinen fahngemäßen Verpflichtungen den hilfsbedürftigen Mitgliedern gegenüber ist der Verein stets voll und ganz nachgekommen, sondern er fehlt auch bei keiner patriotischen oder nationalen Veranstaltung; Freud und Leid, welche die Stadt trafen, hat der wackere Verein redlich mit uns geteilt und welche dankbaren und freundlichen Gefühle ihm die Bevölkerung dafür entgegenbringt, zeigt die reiche, festliche Beflaggung der Stadt und das wird durch die rege Beteiligung an der Jubelfeier zum Ausdruck kommen. So möge denn der Verein, unterstützt von allen maßgebenden Kreisen, getragen von der Achtung der Bevölkerung, unter dem Schutze seines so wohlwollenden Herrn Protektors und seiner hochgeehrten Frau Gemahlin in das zweite Vierteljahrhundert einer segensreichen, höchst ersprießlichen Tätigkeit eintreten. Es ist nun unsere Pflicht, des obersten Kriegsherrn zu gedenken, des obersten Schirmherrn und Förderers aller guten Bestrebungen, dem wir alle unsere innigste Liebe

und Verehrung entgegenbringen; darum fordere ich die Anwesenden auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und Herr Franz Josef der Erste lebe hoch!“

Nachdem das Kaiserhoch verklungen war, ergriff der Protektor des Jubelvereines, Herr Baron Enobloch, das Wort. Mit herzlichsten Worten dankte er für die freundliche Begrüßung. Er habe vor zwei Jahren mit Stolz das Protektorat des Cillier Veteranenvereines, dieses strammen und wackeren Vereines, der ein so hochpatriotisches Wirken an den Tag lege und dessen Mitglieder eine so außerordentliche Disziplin einigt, übernommen. Er (Redner) sei stets ein warmer Freund der Stadt Cilli gewesen, in welcher er und seine Frau immer gern weilen. Er schloß seine Rede mit dem Wunsche, daß die deutsche Stadt Cilli in demselben Geiste wachsen, blühen und gedeihen möge wie bisher und forderte die Veteranen auf, ein dreifaches Hoch der Stadt Cilli und ihrem Vertreter zu bringen. Die begeisterten Hoch- und Heilrufe, die darauf ertönten, bewiesen, daß die markigen Worte in den Herzen der Festteilnehmer kräftigen Widerhall gefunden hatten.

Hierauf bewegte sich der Zug zur Festwiese, wo eine Feldmesse gelesen wurde. Derselben wohnten die Spitzen und Vertreter der Behörden, das hiesige Offizierskorps, die Gendarmerie u. s. w. bei. Nach der Feldmesse marschierten die Vereine abermals unter klingendem Spiele in die Stadt, wo sie vor dem Rathause vor den Spitzen der Behörden defilierten, worauf sich dann der Zug auflöste.

Nachmittag um 3 Uhr fand dann auf der Festwiese ein großes

Volktsfest

statt. Es war wohl zu erwarten, daß nach dem unerwöhnlichen Eifer, den der rührige Festausschuß an den Tag legte, mit diesem Teile der Festordnung der Bevölkerung Cillis und den fremden Gästen etwas besonderes geboten werden wird, allein der Ausfall übertraf alle Erwartungen. Noch lange vor dem Beginn des Festes strömten sie schon zu hunderten herbei die Festteilnehmer und es waren sicher 6000 Menschen, die das Fest besucht hatten. Es lohnte sich aber wohl auch an diesem Tage der im festlichen Schmucke prangenden Festwiese einen Besuch abzustatten, denn es wurde da nicht wenig geboten. Drei Musikkapellen, die Cillier Musikvereinskappele, die Marburger Veteranenkapelle und die Gratweiner Feuerwehrkapelle wechselten ununterbrochen mit ihren Vorträgen ab. Es kostete wahrlich ziemlich viel Zeit, alle die Herrlichkeiten durchzukosten, die da geboten wurden. Zunächst war es ein Riesebau, auf dem das Wort „Orpheum“ prangte, der die Besucher mächtig anzog, es gab aber auch genug zu bewundern darin. Gleich beim Eintritte fesselten uns merkwürdige lebende Tiere, die wohl schwerlich in einer Naturgeschichte zu finden sind. Reizend waren die von 18 Knaben und Mädchen in steiri-

Schnaps. Die Knechte und Jungburschen bildeten wieder Gruppen für sich. Die Viehhändler mischten sich da und dort in die Gesellschaft.

Es war getrommelt voll in der Stubn und ein Rauch wie schwere Novembernebel im Hochland. Ein Fenster zu öffnen und von der lauen würzigen Frühsummerluft etwas hereinzulassen, fiel keinem Menschen ein. Die einzige Luftquelle bildete die Stubentür, durch die der dicke Traubenwirt und die Kellnerin ab und zu gingen.

An dem kleinen Klapptisch beim Dien saß der Cyprian mit zwei jüngeren Viehhändlern aus dem oberen Juntal, die getreulich den Stiermarkt besuchten, dem Kunterer Michel und dem Toisten Tönl.

„Kramer, wie geht's Geschäft's ganz Jahr?“ fragte der Tönl.

„Kannst nit loben,“ seufzte der Cyprian. Er lobte nämlich sein Geschäft niemals.

„Morgen wirst wohl an damischen Schnitt machen,“ meinte der Michel.

„Wär schon recht, wann dö verfligten Hausierer nit wären, dö der Leuzl in der Luft zreisn joll!“ ereiferte sich der Cyprian. „Unsereins zahlt allweil seine Steuern und muß sichs beste Geschäft im Jahr verderben lassen!“

„Schau halt, daß D morgn früh gnua beim Zeug bist und nit am End den ärgsten Rummel verschlafst!“ sagte der Michel.

„Was? I verschlafen?“ sprang der Kramer völlig in die Höhe. „Da fangt eher der Kirchturm an zu tanzen!“

„Passieren kanns Dir ja doch amal!“ so mischte

sich ein junger Bauernknecht, der wie zufällig an den Tisch getreten war, in das Gespräch.

„Grüß Di!“ bot ihm der Tönl das volle Glas zum Abtrinken. „Hoch Di a bissel zauber!“

Der Sachsalber Seppel, so hieß der Knecht, holte sich einen Stuhl. Die drei am Klapptisch rückten noch mehr zusammen und der Seppel schob seine kräftige Gestalt zwischen den Kramer und den Kunterer.

„A Mordsheß wärs, wenn der Kramer a amal verschlafet!“ lachte der Seppel und bestellte sich bei der Kellnerin ein Viertele.

„I verschlaf nit!“ kreischte der Cyprian mit seiner hohen Stimme und schlug mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten. „Wetten wir was, daß i morgn schon um viere in der Fruah mein Laden aufsperr?“

„Wer wird mit Dir wettn?“ meinte der Seppel. „Wetta wir! Was gilt's! Um viere in der Fruah!“ Cyprian wurde ganz rot vor lauter Eifer. Er war in seinem Element.

„Ach, mit dem Kramer wettn wir nit!“ sträubte sich der Kunterer.

„Du gwinnt einem ja die Seele ausm Leib ab!“ sagte der Toisten Tönl.

Der Cyprian aber war einmal beim Wetten. Da ließ er nicht mehr los.

„Alsdann wettn wir!“ drang er in seine drei Tischgenossen. „Des könnst es riskieren! Setzt jeder von Enk drei an Gulden Einsatz beim Wirt. Und da habst den Schlüssel von mein Laden. I brauch nit, i hab noch an zweiten daheim, von

innen aufzusperren!“ Er hatte einen mächtigen Schlüssel aus dem Sack gezogen und legte ihn auf den Tisch.

„Was solln wir denn mit dem Schlüssel anfassen?“ fragte der Sachsalber Seppel.

„Den Schlüssel nehmst mit!“ erklärte der Kramer. „Und wenns mi morgn in der Fruah nit Punkt viert in mein Ladn trefft, nachher dürst aufsperrn und im Laden verkaufen was wollt's und an wen Des wollt's! So lang, bis i daherkomm! Verstanden? Dös is doch a Wett! Drei Gulden Einsatz gegen mei ganze Kramerei! Wanns mi um viert nit sehts, verkaufts nur zua! Die Einnahm ghört Enk und Enke drei eingezigten Guldn natürlich auch wieder. Gilt's?“

„Es gilt!“ schlug der Sachsalber Seppel ein und die andern zwei waren mit dabei. Jeder der drei holte einen Gulden aus der Tasche. Der Traubenwirt nahm den Einsatz in Empfang. Die Wette war geschlossen. Der Cyprian schmunzelte vergnügt. Das waren einmal drei leicht verdiente Gulden, dachte er sich. Er trank seinen Wein aus und machte sich aus dem Staub, während die zwei Viehhändler mit dem Seppel noch pumpeft hocken blieben und sich Spielarten bringen ließen.

Als der Cyprian daheim war gönnte er sich in der Vorfreude der sicher gewonnenen Wette noch ein paar Stampel stärken, würzigen „Ruffeler“ und kroch ins Bett. Der Kramer schlief in einer engen Kammer des ersten und einzigen Stockwerkes seines Häusels. Das Kammerfenster ging nach rückwärts hinaus auf einen kleinen Ager.

(Schluß folgt.)

scher Volkstracht ausgeführten Tänze und die kleinen unermüdblichen Tänzer mußten durch den stürmischen Beifall, den sie erteten, immer und immer wieder ihr Tanzbein schwingen. Zu den Tänzen spielte die Mooskirchner Kapelle in ihrer originellen Tracht auf. Sehr viel Beifall fanden auch die gymnastischen Übungen, spanischen Tänze der indische Krieger, die Germanengruppe (Vater und Sohn) ja selbst ein Fakier war da. Volle Anerkennung gebührt auch den Vorträgen der Tiroler Zitherkapelle, bestehend aus den Fräulein Fini Banderl, Stefi Findeisen, Emilie Planko, Stefi Supanz und den Herren Wölflinger und Kallischnigg. Außer dem Orpheum, dessen Leitung in den bewährten Händen des Herrn Findeisen lag, sorgten für die Unterhaltung ein Schießstand, Schaufeln, ein Fesselballon u. s. w. Viel Spaß bereitete Jung und Alt eine Riesenrutschbahn. Natürlich durfte auch ein Tanzboden nicht fehlen. Hier spielte die Gratweiner Feuerwehrlapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Karl Schreiber unermüdblich auf. Für die leibliche Erquickung war ausgiebig vorgesorgt durch 3 Bierbuden, einen Weinschank, Fleischstand, Kaffeehaus, Wurstautomaten, Zuckerbäcker u. s. w. Hier haben sich wieder die deutschen Frauen in den Dienst der guten Sache gestellt und es verdient besonders der Eifer der Frauen Hermine Fich, Walburga Eichberger, Luise Westermeyer, Anna Skaberner, Anna Findeisen, Adele Gradt, denen reizende Mädchen hilfreich zur Seite standen, hervorgehoben zu werden. Letztere brachten dem Vereine auch ein hübsches Stimmchen durch den Verkauf von Blumen, Zigarren, Ansichtskarten ein. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Bei der Fülle des Gebotenen war es kein Wunder, daß sich niemand trennen wollte und das fröhliche Treiben bis in die frühen Morgenstunden währte. Hatte der Verlauf des Festes dem Vereine einen schönen, ehrenden, moralischen Erfolg gebracht, so war der materielle Erfolg kein geringer und ist er dem wackeren Vereine nur vom Herzen zu gönnen. Der Verein hat seinen Ehrentag nicht nur in würdiger, erhebender Weise gefeiert, er hat sich auch gerade durch die Veranstaltung des Volksfestes ein besonderes Verdienst erworben, denn es ist wohl nichts so geeignet, das Gefühl der Stammesgemeinschaft, der Zusammengehörigkeit auch in den unteren Schichten des Volkes zu wecken und zu festigen, wie durch solche Veranstaltungen und gebührt ihm hierfür besonderer Dank.

Vor allem gebührt für das schöne Gelingen des Festes der Dank wohl den unermüdblichen Obmännern der verschiedenen Festausschußgruppen, insbesondere dem Vereinsvorstande Herrn Peter Derганз und dessen Stellvertreter Herrn Andreas Micheliß. Die Dekorationsarbeiten lagen in den Händen der Herren Cvetanoviß und Klarer.

Die Revolution in Rußland.

Meuterei des Petersburger Garderegimentes.

Das Petersburger Garderegiment meutert und verbarrikadierte sich in seiner Kaserne. Den Offizieren wird jeder Eintritt verweigert. Die Kaserne ist von Kosaken umzingelt. Revolutionäre drängen in das Alexander Newskijloster ein, erschossen dort den Archimandriten Sopranje und raubten außer vielen Wertgegenständen Bargeld in der Höhe von 300.000 Rubel.

Grausamkeiten in Kronstadt.

In Kronstadt sind während des Aufstandes unerhörte Grausamkeiten verübt worden. Der neuernannte Oberst Alexandrow unterhielt sich gerade mit dem Kapitän Protischinski, als plötzlich sieben Matrosen auf die beiden Offiziere eindrangen und Protischinski erdroffeln wollten. Seine greise Mutter eilte ihm zu Hilfe. Beide wurden durch unzählige Bajonettschüsse ermordet. Alexandrow wurde erschossen und verstümmelt; seiner Frau wurden durch einen Kolbenhieb beide Beine zerschmettert. Die Meuterer hatten zum Kennzeichen die weißen Ueberzüge von ihren Mützen entfernt, die Anführer trugen rot-weiße Armbinden. Unter ihnen bemerkte man auch weibliche Personen.

Die verfrühte Revolte.

Ueber die Kronstädter Revolte hat die bisherige Untersuchung festgestellt, daß sie das wohl-vorbereitete, aber verfrüht begonnene Werk der

Revolutionäre war. Die Meuterei war für Ende August verabredet, wo in einer Nacht das gesamte Offizierspersonal ermordet werden sollte. Zu diesem Termin wären auch alle Kriegsschiffe anwesend gewesen, die mit in der Verschwörung verwickelt waren.

Plünderischer Aktendiebstahl.

In der Nacht vom 5. d. läuteten einige unbekannte Individuen beim Haupteingangstore des im Zentrum der Stadt gelegenen Gebäudes des Militärgerichtshofes an, wo sich der Sitz des Kriegsgerichtes befindet. Auf die Frage des Portiers: „Wer läutet?“ wurde erwidert: „Wir bringen ein Telegramm des Präsidenten des Kriegsgerichtes.“ In dem Augenblicke, wo der Portier das Tor öffnete, stürzten sich drei Männer auf ihn, fesselten ihn, verbanden ihm die Augen und ließen ihn liegen. Hierauf begaben sich die Männer in die Kanzlei und entnahmen einem Schranke, in welchem sich zwanzig dicke Bände über die Meuterei der Flotte befanden, 18 Bände, sowie das Faszikel „Schmidt“ mit sämtlichen Belegen. Sodann entfernten sie sich mit ihrer Beute.

Die Anruhen im Kaukasus.

Nach einer Drahtung haben die Tataren in der Nacht vom 5. auf 6. d. die russischen Truppen regelrecht angegriffen. Der Kampf dauerte bis gegen 3 Uhr nachmittag. Die Tataren, deren Zahl sich auf über 2000 belief, nahmen sehr günstige Stellungen ein. Ihre Verluste sind unbekannt. Nach einer längeren Beschießung hielten sie die weiße Fahne und hielten den Distriktschef, in ihr Lager zu kommen. Die Bevölkerung nimmt eine feindliche Haltung ein.

300 Todesurteile.

In Kronstadt wurden 300 Rädelsführer des letzten Aufstandes vom Kriegsgerichte zum Tode verurteilt und sind bereits hingerichtet worden, davon waren viele Zivilpersonen, u. a. der ehemalige Abgeordnete der Reichsduma Michilicenko, bei welchem ein Plan der Festungswerke gefunden wurde, weiterhin ein anderes früheres Mitglied der Duma, namens Onipko, wurde in Sveaborg verhaftet. Das Kriegsgericht wird nochmal eine Woche tagen und wahrscheinlich neue Todesurteile fällen. Trotz der Niederwerfung der Revolten herrscht im Admiralsstab der Marine große Besorgnis, daß jene Ereignisse sich in Sebastopol wiederholen, wo unter der Garnison eine Gärung zu bemerken ist.

Politische Rundschau.

Zur Landtagerversammlung in Untersteiermark.

Der Reichsratsabgeordnete Dr. Korosec hat seine Kandidatur in den Landgemeinden von Mann für den steirischen Landtag zurückgezogen. An seiner Stelle bewirbt sich der Distriktsarzt von Drazenburg, Dr. Franz Jantovic. Die Wahl findet am 21. d. statt. — Nun hat Jantovic bereits einen Gegenkandidaten in der Person des Sparkassenbeamten Benjamin Kunz erhalten, welchen die slovenisch-liberale Partei aufstellt. Die „Südöster.“ stimmen Jantovic jeden Erfolg ab.

Die Landtagswahlen in Obersteier. Am 7. d. fanden im Städtebezirk Bruck, Mürz-zuschlag, Kapfenberg, Kindberg und Mariazell die Landtagerversammlungen für das durch den Tod des Abg. Walz erledigte Mandat statt. Lokale Interessen überwiegen bei Wahlen dieser Art und so ist es erklärlich, daß zwei Kandidaten auf dem Plane erschienen. Bruck hatte sein Gemeindeoberhaupt Herrn Josef Knottinger, Mürzzuschlag seinen Bürgermeister Anton Werba als Kandidaten namhaft gemacht. Beide Bewerber haben erklärt, der Deutschen Volkspartei beizutreten. Ein politischer Wahlkampf war es also nicht, der ausgetragen wurde. Jedenfalls wird eine verlässliche Stütze des Deutschthums die Lücke ausfüllen, die der Tod des Abgeordneten Walz gerissen hat. Es wurden im ganzen 626 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen: in Bruck: Knottinger 195, Werba 3; in Kapfenberg: Knottinger 32, Werba keine; Mürzzuschlag: Knottinger keine, Werba 277; in Mariazell: Knottinger 23, Werba 8 Stimmen. Im ganzen erhielt Knottinger 337, Werba 288 Stimmen. Bürgermeister Knottinger von Bruck erscheint somit gewählt.

Die armen „geknechteten“ Slovenen. Der „Slovenische politische Verein für Untersteiermark in Marburg“ erließ an die Slovenen am 2. d.

folgenden Ausruf: „Guer Wohlgeboren! Schon Jahrhunderte werden wir bis zum Blut gequält; überall bedrückt man uns. Jetzt will man uns noch das Recht nehmen, sich über die Ungerechtigkeiten zu beklagen, welche wir leiden; berauben will man uns einer angemessenen Vertretung im Reichsrate. Wir Slovenen in Steiermark und Kärnten stehen in großer Gefahr, für immer erstickt zu werden. Noch ist es Zeit, gegen diese Ungerechtigkeiten Stellung zu nehmen. Am 23. August 1906 um 10 Uhr vormittags findet im „Narodni dom“ zu Marburg eine große Vertrauensmänner-Versammlung der Slovenen Steiermarks und Kärntens statt. Zu dieser Versammlung wurden eingeladen alle slovenischen Landtags- und Reichsratsabgeordneten aus Steiermark und Kärnten, speziell aber noch die Herren Abgeordneten Dr. Sustersic, Plantan und Gabrsek. Besprochen werden nur die Ungerechtigkeiten, welche man uns durch die Wahlreform in Steiermark und Kärnten zufügen will. Da der Gegenstand sehr wichtig ist, wollen Sie sich verlässlich an dieser Versammlung beteiligen, sowie alle Ihre Bekannten und Freunde mitbringen. Je größer, die Zahl der Versammelten, desto ausgiebiger wird unsere Stimme sein! — Es klingen wohl sehr merkwürdig in dem Munde der Vertreter des verhäßtesten Volkes Oesterreichs die Worte „Ungerechtigkeit“, „bis zum Blut quälen“, „angemessene Vertretung“ u. s. w.

Zur Entscheidung des Obersten Gerichtshofes im Ascher Sprachengreife schreibt das „W. D. L.“: Diese Entscheidung des Obersten Gerichtshofes ist rein formeller Art und läßt den Kern der Frage unberührt, in welcher Sprache die Verhandlung stattfinden hat. Selbstverständlich werden sich die Deutschen in Brüx, ebenso wie dies jede andere Bezirksgerichtsstadt Deutschböhmens tun würde, gegen die Zumutung verwahren, daß dort eine tschechische Verhandlung eher am Plage wäre als in Asch — unbeschadet der staatsrechtlichen Sonderstellung des Ascher Gebietes. Die Rechtsgültigkeit der Stremayrschen Sprachverordnungen wird eben von allen Deutschen des heutigen Verwaltungsgebietes Böhmens bestritten und das wird immer so bleiben.

Aus Stadt und Land.

Erauung. Am 1. August wurden in der deutschen Kirche in Cilli Herr Rudolf Finkelsch mit Fräulein Stefanie Petrovitsch getraut. Trauzeugen waren die Herren Rudolf Buch und Franz Cölestin.

Drittes internes Lawn-Tennis-Preiswettbewerb. Das bereits angezeigte Preis-Wettbewerb fand bei günstigem Wetter und unter reger Beteiligung in den Tagen vom 2. bis 7. August statt. Täglich verfolgten sehr viele Cillier Sportsfreunde das abwechslungsreiche Spiel, welches neben ernstem bisweilen auch heitere Szenen aufwies. Das Ergebnis in den einzelnen Schlussrunden war folgendes: Die Herrenmeisterschaft errang Seeladett Herr Franz Kajtantschik—Herr Otto v. Huber (6:2, 7:5, 6:2). Die Damenmeisterschaft errang Frä. Mela Schurbi—Frä. Rost Donner (6:4, 7:5, 5). Im Herren-Doppelspiel siegten die Herren jur. Willi Rasch—R. Zandonatti—R. Donner—Fr. v. Goffleth (6:3, 7:5). Im Herren- und Damen-Doppelspiel siegten Frä. Mela Schurbi—Herr jur. Goffleth—Frä. Stefi Kajtantschik—Herr Otto v. Huber (10:8, 6:1). Im Herren-Einzelspiel mit Vorgabe siegte Herr R. Donner (—15:1) gegen Herrn jur. Goffleth (+15) [6:0, 5]. Im Damen-Einzelspiel mit Vorgabe siegte Frä. Hilba Hausbaum (—³/₆, 15) gegen Frä. Mela Schurbi (—15, 3) [6:4, 5].

Sommerliedertafel des Männergesangsverein Liederkrantz. Der Männergesangsverein „Liederkrantz“ hält Sonntag den 12. d. um 8 Uhr abends im Gartensaale des „Hotel Terzschel“ seine Sommerliedertafel ab. Die Vortragordnung weist sehr hübsche Nummern auf.

Deutschen Ausflüglern diene zur Kenntnis, daß die Wirtin der Gastwirtschaft auf dem Annen-sitz am Cyrill und Methodstage auf ihrem Grunde einen sogenannten „Kres“ (Pervastische Nachbärferei der Sonnenwendfeier) abbrennen ließ. Die Mitteilung, daß auch bei der Sonnenwendfeier auf dem Annensitz ein Feuer entzündet worden sei, entspringt einem Irrtume. Möge diese Sachlage dem Bismarkwarte-Ausschuß zum Ansporn dienen, auf dieser Höhe in naher Zukunft eine deutsche Gastwirtschaft erstehen zu lassen.

Der Kaplan Rabusa berichtet. Vom Kaplan Rabusa der kürzlich wegen eines Unfittlichkeitsvergehens verhaftet wurde, erhalten wir folgende Berichtigung: Mit Berufung auf § 19. des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, R.-G.-Bl. Nr. 6 ex 1863 ersuche ich in Berücksichtigung der in Nr. 62 von 5. August 1906 gebrachten Notiz: „Ein Hekaplan verhaftet“ um Aufnahme folgender Berichtigung in gesetzlicher Form und Frist: 1. Es ist unwahr, daß ich „kürzlich erst aus dem Markt Wöllan hinausgejagt wurde“; wahr ist dagegen, daß ich von einem trunkenen Bedienten einer Sägemühle ein paarmal angebrüllt wurde, ohne darum den Markt Wöllan meiden zu müssen; 2. Ist es unwahr, daß „nun meinem Treiben hoffentlich für immer ein Ende gemacht worden ist“, wahr ist dagegen, daß ich schon 2 Tage vor dem Erscheinen obgenannter Notiz in der „Deutschen Wacht“ auf freiem Fuß gesetzt wurde, „meinem Treiben daher kein Ende gemacht worden ist.“ Stalls, am 6. August 1906. Rabusa, Kaplan. Rabusa wird demnach sein Treiben nicht aufgeben. Wir beglückwünschen die Eltern schulpflichtiger Kinder. Wir stellen nur noch fest, daß Rabusa sich auf der Berichtigung ursprünglich als „Hekaplan“ unterschrieb, dann aber dies durchstrich und dafür Kaplan schrieb und erlassen es unseren Lesern, sich aus dieser Berichtigung ein Urteil über den Berichtenden zu bilden.

Zum Falle Kreulitsch. In Angelegenheit des auf der Jagd erschossenen Oberleutnants Fritz Kreulitsch aus Rann, worüber auch der Reichsratsabgeordnete Wastian im Abgeordnetenhaus interpellierte, hat nun das Agrar-Garnisonsgericht geurteilt und den Leutnant des 13. Korps-artillerieregimentes Ladislav Cerny wegen fahrlässiger Tötung seines Kameraden zu einer dreiwöchigen Arreststrafe verurteilt. Als mildern wurde die Freundschaft der beiden Offiziere und die Unerfahrenheit Cernys als Jäger angenommen.

Allgemeiner Wettbewerb für Konstruktionen beweglicher Wehre in Flüssen. Wie die Handels- und Gewerbekammer in Graz mitteilt, hat die k. k. Direktion für den Bau der Wasserstraßen in Gemeinschaft mit den Landeskommissionen für Flußregulierungen in den Königreichen Böhmen und Galizien einen allgemeinen Wettbewerb für Konstruktionen beweglicher Wehre in Flüssen ausgeschrieben, welcher in der Wiener Zeitung und in den Amtsblättern der politischen Landesstellen in Lemberg und Prag kundgemacht wird. Zweck der Wettbewerbsauschreibung ist die Erlangung von in allen wesentlichen Teilen ausgearbeiteten Projekten für die Konstruktion beweglicher Wehre für Flüsse, und zwar mit einer Lichtweite der Wehröffnung von a) 25 m, b) 15 m. Es werden je 2 Preise ausgesetzt und zwar: für die Projekte, betreffend die Wehrkonstruktion mit der Lichtweite von 25 m: der erste Preis mit 10.000 K der zweite Preis mit 5.000 K; betreffend die Wehrkonstruktion mit der Lichtweite von 15 m: der erste Preis mit 6.000 K, der zweite Preis mit 3.000 K. Die Projekte sind bis längstens 21. Dezember 1906 an die k. k. Direktion für den Bau der Wasserstraßen in Wien, I. Kohlmeßergasse 3 spesenfrei einzusenden. Die Preisarbeiten müssen von außen mit der Aufschrift „Zum Wettbewerbe für bewegliche Wehre in Flüssen“ bezeichnet sein. Jeder einzelne Bestandteil der Preisarbeit muß mit einem Kennworte (nicht Kennzeichen) versehen sein, darf aber den Namen, Stand oder Wohnort des Preiswerbers nicht enthalten. Der Name und die genaue Adresse des Einsenders ist in einem verschlossenen, von außen mit dem Kennworte bezeichneten besonderen Umschlag anzugeben. Die Wettbewerbsauschreibung kann von Interessenten, welche sich am Wettbewerbe zu beteiligen wünschen, bei der Direktion für den Bau der Wasserstraßen in Wien und deren Exposituren in Prag und Krakau, bei den Statthaltereien und Landesregierungen, sowie bei den obgenannten Landeskommissionen kostenlos bezogen werden. Ein Abdruck der Wettbewerbsauschreibung liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Reuthorgasse 57, zur Einsichtnahme auf.

Eine unerhörte Uebervorteilung der deutschen Katholiken Cilli. Wie wir erfahren, steht den katholischen Bürgern der Stadt Cilli eine freudige Ueberraschung bevor, da der slovenische Kirchenkonkurrenzausschuß denselben nämlich demnächst eine Rechnung auf über 12.000 K unterbreiten wird. Nachdem schon vor einigen Jahren sich Ausbesserungsarbeiten an der ehemaligen Stadt-

pfarr- und nunmehrigen Landpfarrkirche sowie an den Wirtschaftsgebäuden des Herrn Abtes in Möllag als „notwendig“ herausstellten und zu diesem Zwecke die katholischen Pfarrinsassen zu einer Zahlung von rund 9000 K herangezogen wurden, hat der slovenische Kirchenkonkurrenzausschuß im Jahre 1905 die Neueindeckung der erwähnten Landpfarrkirche beschlossen, wozu er die enorme Summe von 16.000 K beantragte. Wie schon erwähnt, entfallen mit Rücksicht auf die Verteilung der Steuerkraft von diesem Betrage mehr als 12.000 K, das sind 76 Prozent, auf die katholische Bevölkerung der Stadt Cilli. Es ist dies eine ungeheure Belastung unserer ohnedies unter einer unerschwinglichen Steuerlast seufzenden Bevölkerung, eine Belastung, die von dieser mit umso größerer Entrüstung getragen werden wird, als ja die deutschen Katholiken der Stadt mit Rücksicht auf ihre Steuerkraft die erwähnte Summe fast zur Gänze werden aufbringen müssen und andererseits infolge der ungerechten Zusammensetzung des Kirchenkonkurrenzausschusses in demselben kein bestimmtes Wort mitzureden haben, sondern der Waulust des Herrn Abtes und dem Votum des ihm gefügigen Kirchenkonkurrenzausschusses auf Gnade und Ungnade preisgegeben sind. Aus der Tätigkeit des Kirchenkonkurrenzausschusses ergibt sich von selbst, daß die „Los von Rom“-Bewegung in unserer Stadt nicht nur geboten ist zur Wahrung der geistigen Güter unseres Volkes, sondern daß den deutschen Katholiken die Abkehr von der römischen Kirche auch ein immer notwendiger werdendes Mittel bedeutet, um ihre Taschen vor ungerechtfertigten, maßlosen Eingriffen zu bewahren. Bei diesem Anlasse sei daran erinnert, daß die jeder Billigkeit und jeder christlichen Liebe entbehrende hohnsprechende Majorisierung der deutschen Bevölkerung Cilli bei der Wahl des Kirchenkonkurrenzausschusses nur darauf zurückzuführen ist, daß ein paar Häuser der Ortschaft Lopata mit rund 180 Einwohnern in unsere ehemalige Stadtpfarrkirche eingepfarrt wurden, wodurch nach der hochwohlweisen und stets unfehlbaren Anschauung des Verwaltungsgerichtshofes die ganze Gemeinde Groß-Pirischitz bei der Wahl in den Kirchenkonkurrenzausschuß vollwertig mitzusprechen hat und somit die hiesige Stadtpfarrkirche endgültig in eine Landpfarrkirche umgewandelt wurde.

Wieder ein Pröbchen. Zu diesem Artikel in der Nr. 35 unseres Blattes erhalten wir folgende Berichtigung: Die Redaktion wird aufgefordert die in Nr. 55 der „Deutschen Wacht“ vom 12. Juli 1906 enthaltene Notiz „Wieder ein Pröbchen“ gemäß § 19. Pr.-G. zu berichtigen wie folgt: Durch die im Gegenstande der Notiz zur Klarstellung des Sachverhaltes gepflogenen Erhebungen wurde festgestellt, daß Gerichtsfekretär Erhartić bei einer am 6. Juni d. J. vorgenommenen Hauptverhandlung wieder eine Beschuldigung, welche nur der slovenischen Sprache mächtig ist, einen beider Landessprachen mächtigen Zeugen lediglich im Interesse der Vereinfachung der Hauptverhandlung aufgefordert hat, seine Aussage in slovenischer Sprache abzulegen, daß aber der Richter die Ablegung des Zeugnisses in deutscher Sprache mit dem Bemerkten: „Ich kann Sie nicht zwingen, sprechen Sie Deutsch“ entgegennahm, nachdem der Zeuge erklärt hatte, daß er sich in der deutschen Muttersprache besser ausdrücken vermöge. Es ist demnach unwahr, daß Gerichtsfekretär Erhartić die erwähnte Aufforderung an den Zeugen nur aus Uebermut und weil es ihm scheinbar Vergnügen mache mit dem Feuer zu spielen und Deutsche herauszufordern, gerichtet hat. Unwahr ist ferner, daß der Zeuge die im Verhandlungszwecke begründete Aufforderung des Richters mit den Worten: „Ich bin zwar des Slovenischen mächtig, will aber meine Aussage deutsch machen“ abgelehnt habe. K. k. Kreisgerichtspräsident Cilli, am 6. August 1906. Rajantich.

Pölschach. (Etwas für Altertumsfreunde.) In der Bibliothek des Herrn Albert Kandolin, Elektrizitätswerksbesizers in Pölschach, befinden sich Bücher uralten Ursprungs, unter andern auch das berühmte Werk „Abrahamas santa clara“, für das sich schon Professor Falb sehr interessierte. Da bereits mehrere Wiener Firmen und Museen mit Herrn Kandolin wegen Ankaufes dieser Bücher in Unterhandlung stehen, so werden Interessenten aufmerksam gemacht, sich mit Herrn Kandolin ehestens darüber ins Einvernehmen zu setzen.

Rann. (Schulstube.) Unter Leitung des Oberlehrers Herrn Franz Kresnik beging der

Lehrkörper der hiesigen deutschen Volksschule am 31. Juli die Schulschlußfeier, die unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung einen sehr erhebenden Verlauf nahm. Nach dem Festgottesdienste versammelten sich die Schüler in einem festlich geschmückten Lehrzimmer. Oberlehrer Franz Kresnik eröffnete die Feier, indem er alle Erschienenen im Namen des Lehrkörpers aufs herzlichste begrüßte. Die nun folgenden Lieder, insbesondere die von der 3. und 4. Klasse zu Gehör gebrachten Chöre, fanden ungeteilten Beifall, wobei Schönheit der Stimme und vorzügliche Schulung zur Geltung kamen. Die einzelnen Deklamationen, die namentlich von den Schülern der 4. Klasse in musterhafter Weise gebracht wurden, erweckten laute Beifallstürme. Sodann richtete Oberlehrer Franz Kresnik an alle Schüler, besonders aber an jene, die ins Leben hinaustreten, tiefergreifende Worte. Er wünschte den Schülern, daß sie sich in der Ferienzeit von ihrer Anstrengung erholen mögen, um jene Kräfte zu sammeln, die wohl notwendig sind, um im nächsten Jahre dem Unterrichte mit größter Aufmerksamkeit folgen zu können. Ein dreifaches Hoch auf den Monarchen und die Absingung der Volkshymne beendeten diese Ansprache. Große Zustimmung aber fand die warm empfundene Dankesrede der Schülerin Scagnetti (4. Klasse). Sodann erfolgte die Verteilung der Schul- und Entlassungszeugnisse.

Südmärkische Volksbank in Graz. Stand am 31. Juli 1906: Anteilsvermögen von 3840 Mitgliedern 391.940 K, Spareinlagen von 2542 Parteien zu 4 v. H. 4.000.624 K, Kontokorrent: Kreditoren 198.750 K, Debitoren 887.650 K, Darlehen 1.666.476 K, Wechsel und Devisen 1.263.087 K, eigene Einlagen 217.518 K, Wertpapiere 347.850 K, Bankgebäude 262.500 K, Reservefonds 42.321 K, Geldverkehr im Juli 2.110.487 K.

(Fortsetzung Seite 5.)

Vermischtes.

Fünf Millionen gegen den Alkohol. Eines der größten Vermächtnisse, das je für einen gemeinnützigen Zweck hinterlassen wurde, ist jetzt der Mäßigkeitsbewegung in England zugefallen. Es ist dies eine Summe von 5.000.000 Mark, die der verstorbene John Crowle in London, einer der Direktoren der Temperanz Restaurantgesellschaft „Claret“, den wesleyanischen Methodisten für den gedachten Zweck zugewiesen hat. Unter den von ihm getroffenen Verfügungen befindet sich die Anstellung von drei Wanderlehrern, die im ganzen Lande Vorträge über die Temperanz halten sollen, und deren Gehalt für den Hauptredner mit 750 Pfund Sterling und für die zwei anderen Redner mit je 500 Pfund Sterling pro Jahr ausgesetzt ist. Von den Zinsen des Kapitals sollen außerdem jährlich bis zu 500 Pfund Sterling verwendet werden, um die Verleihung von Schanklizenzen an Theater, Musikhallen und neue Wirtschaften zu verhindern; 1000 Pfund Sterling sollen an wesleyanischen theologischen Lehranstalten jährlich für Unterweisungen in dem Gegenstande der vollständigen Abstinenz und 500 Pfund Sterling jährlich auf den Lehranstalten für wesleyanische Mädchen für denselben Zweck verwendet werden.

Vogelkäfige im Sonnenbrand. Viele Käfigvögel werden ohne Schutzdach ins Freie oder noch schlimmer, auf das Fensterbrett gestellt und den ganzen Tag den Sonnenstrahlen ausgesetzt, in der irrigen Meinung, dies sei dem Vogel eine Wohltat. Aber es ist doch ein großer Unterschied, ob ein Vogel in der Freiheit durch die Mittagssonne fliegt oder ob er im Käfig sitzt und den Sonnenstrahlen nicht ausweichen kann. Das solche unglücklichen Vögel erkranken und sterben, ist kein Wunder. Zum Besten des eigenen Geldbeutels sollte man auf die Pflege größeren Wert legen, auch frisches Wasser, namentlich in den heißen Tagen, nicht vergessen und dem Tierchen den Käfig nicht zum Kerker machen. Dabei muß zugleich ein Mißbrauch erwähnt werden, der in zahllosen Fällen besteht, nämlich die Unterbringung gefangener Vögel in viel zu kleinen Bauern. Da hängen nun die armen Tiere in diesem erbärmlichen Kerker, da sie sich kaum umbreien und die Flügel ausbreiten können. Jeder Mensch, der an den kleinen Geschöpfen, die er in seiner Gewalt hat, so rücksichtslos handelt, sollte von den Besserdenkenden aufmerksam gemacht werden.

3 Worte . . .
„Altvater“
Gessler
Jägerndorf.

Schweinepest. Die königl. kroat.-slav.-dalm.-Landesregierung in Agram hat wegen des Bestandes der Schweinepest das Einbringen von Schweinen aus den Gemeinden Straßen des Bezirkes Gröbming; Böls des Bezirkes Judenburg; Mautern des Bezirkes Froben und aus dem Grenzbezirke Pettau, und wegen des Bestandes des Schweinrotlaufes das Einbringen von Schweinen aus den Gemeinden Lasche, Badeschberg des Bezirkes Sonobitz; Thondorf des Bezirkes Graz (Umgebung); Friedberg, Neudau, Weinreith, Wörth des Bezirkes Hariberg; Donawitz, Trofaiach des Bezirkes Leoben; Bärndorf, Weiskendach des Bezirkes Liezen; Slabotintzen, Muragen des Bezirkes Luttenberg; Neumarkt, St. Marein des Bezirkes Murau; Kapellen, Neuberg des Bezirkes Mürzzuschlag; Wöllan des Bezirkes Windisch-Graz verboten. Dieses Verbot erstreckt sich auf die namentlich bezeichneten Gemeinden und deren Nachbargemeinden. Die Kundmachung vom 15. Juni d. J. tritt außer Kraft.

Besuch des Wien-Landsträßer Anabenhortes. Donnerstag, den 23. d. M., um 5 Uhr 23 Minuten nachmittags treffen mit dem Personenzuge der Südbahn 65 Zöglinge des Wien-Landsträßer Anabenhortes — auf einer Exkursion von Triest begriffen — in Cilli ein und setzen die Reise am 24. August, 7 Uhr 15 Minuten früh fort. Der Verein „I. Landsträßer Anabenhort“ wurde erst im Juni dieses Jahres gegründet und verfolgt den Zweck, Knaben aller Gesellschaftsschichten den verderblichen Einflüssen der Straße durch anregende und systematische Beschäftigung zu entziehen. Der Verein tritt damit nach Möglichkeit der erschreckend zunehmenden Verwilderung und Verrohung, dem zügellosen, müßigen Treiben unserer Jugend entgegen, die sich nach Schulschluß in den staubigen Straßen der Stadt lärmend und halgend herumtreibt und so nur zu bald den Einflüssen schlechten Umganges erliegt. Täglich, nach den Schulstunden, während der Ferien aber von 8—12 und von 2—8 Uhr werden die Knaben in den Prater geführt und durch Jugendspiele, Turnübungen, militärische Exerzitien beschäftigt. Gleichzeitig mit der physischen Ausbildung wird das geistige und moralische Element des Zöglings geweckt, gehoben und veredelt. Der bisherige Erfolg des Vereines ist ein glänzender, 370 Zöglinge frequentieren die Anstalt, die von neuenen Berufsoffizieren geleitet, schon auf sehr hübsche Erfolge hinweisen kann. Die Zöglinge formieren ein Bataillon zu 4 Kompagnien und exerzieren wirklich prächtig. Jede Woche wird ein größerer Ausflug unternommen, um die Zöglinge mit der Natur in Kontakt zu bringen und nicht nur ihre Begriffe über verschiedene Naturvorgänge zu bereichern, sondern auch veredelnd auf sie einzuwirken. Sie lernen so unter entsprechender Anleitung richtig sehen und beobachten. Das ganz außerordentliche Entgegenkommen des Herrn Präsidenten der Südbahn, Se. Excellenz Freiherr von Chlumetzky, des General-Direktors Herrn Hofrat Ritter von Eger und zahlreicher Wohlthäter ermöglicht es der Anstaltsdirektion, mit den bravsten Zöglingen ne sechstägige Exkursion nach Triest zu unternehmen.

Ferein Südmark Graz. Ausweis über erhaltene Spenden und gegebene Unterstüzungen und Darleihen in der Zeit vom 19. Juli bis 1. August 1906. Spenden liefen ein von: D.-G. Frohnleiten unter „Der Südmark widmen ihre Leut' zwei Lärmer, lust'ge Spielmannsleut'“ K 14:35; Straßfeld für Fremdwörter 8; H. Polzer in Gonobitz — 50; Matura-Kommers am 12. Juli 1906 5; D.-G. Unzmarkt (als Ersatz für den Austritt dreier Mitglieder) 50; M.-D.-G. Linz 12; M.-D.-G. Villach (Sonnwendfeier-Ertrag) 540; Burggraf von Sanned (Straßfelder für den Kindergarten in Brunn Dorf) 10; D.-G. Schönstein-Wöllan (Sammlung im Deutschen Hause) 14; D.-G. Dornbirn (Spende der Maturanten der k. l. Oberrealschule) 20; akad. D.-G. Wien 10; D.-G. Salzburg 38; M.-D.-G. Wolfsberg (Ergebnis der „Günther-Wette“) 4; F.-D.-G. Wolfsberg (Sonnwendfeier-Ertrag) 20:38; M.-D.-G. Triest (Sonn-

tagsausflug) 5:38; Garten-Gesellschaft in Störz 6; Bezirksvertretung Eisenerz für 1905 und 1906 je 40 und als Erträgnis der Ortsgruppenversammlung 213:64; Ertrag der von den Wiener Südmärk-Ortsgruppen gemeinsam veranstalteten Sonnwend-feier 1000; D.-G. Weiskirchen in Steiermark 20; D.-G. Harmannsdorf (Südmärkfeier-Ertrag) 40; Herr Oskar Teufel in Mondsee 10. — Gründer: Stammtisch „Hinterberger Sumpfsede“ zu Mitterndorf bei Auffee 50; die Sparkasse Krems a. d. D. 500; Franz K. Schellauer in Kremsmünster 50. — Spenden erhielten: Ein Beamter in Küstenland 20; eine Lehrerin in Südtirol 50. Weiters wurden an Studienunterstützungen 730 K ausbezahlt.

Verstorbene im Monate Juli 1906.

Josef Baide, 14 Jahre alt, Schüler, Lungentuberkulose.

Berta Leitermaier, 70 Jahre alt, Private, Herzschloß.

Angela Krainz, 2 Monate alt, Heizerskind, Darm-
fisteln.

Im allgemeinen Krankenhause:

Martin Pauline, 1½ Jahre alt, Hirnhautentzündung.

Matias Birch, 76 Jahre alt, Ortsarmer, Herz-
muskelerkrankung.

Johann Klancnik, 23 Jahre alt, Tagelöhner,
Bauchschneid.

Ursula Zewsenak, 41 Jahre alt, Tagelöhnerstgattin,
Lungentuberkulose.

Anton Vogrinc, 46 Jahre alt, Knecht, Rückenmarksentzündung.

Johann Cencil, 63 Jahre alt, Rutscher, Krebs.
Franz Janěžč, 43 Jahre alt, f. l. Stadthalterei.

Anna Meixner, 41 Jahre alt, Schuhmachers Tochter.

Anton Veselak, 61 Jahre alt, Schmied, Kreuzbeins-

Agnes Droč. 27 Jahre alt. Kreidlersgattin.

Theresia Ramsf. 76 Jahre alt. Ostfärme. Herra-

Marie Krennal, 50 Jahre alt. Taalöhnersgattin.

Marie Dreu, 4 Jahre alt. Kind. Lungen-schwindel-

Agnes Kulopič. 78 Jahre alt. Drtskarme. Herz-

Agilis Antelope, 75 Jagde an, Silberrain, Feig-
musfelenartung.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 30. Juli bis 5. August 1906 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

[illegible]

Gastwirtschaft „Annenhof“

P. T.

Ich erlaube mir den geehrten Gästen höflichst bekannt zu geben, dass die „Mooskirchner Kapelle“, infolge des Abendkonzertes im „Hotel Stadt Wien“ das Nachmittagskonzert bei mir nicht abhalten durfte, was mir erst nachmittags mitgeteilt wurde.

Es trifft mich daher keine Schuld am Unterbleiben des Konzertes und bitte auch fernerhin meine Gastwirtschaft gütigst zu besuchen.

Hochachtungsvoll
Suppanz.

12163

Verloren

wurde am 6. d. M. zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags ein weisses Packet, enthaltend drei Paar Herrnstifletten. Finder möge dieses bei der städtischen Sicherheitswache abgeben. 12162

Ein Geschäftslokal

in welchem durch längere Zeit eine Gemischtwarenhandlung betrieben wurde, auf frequenten, sehr guten Posten, auf einer sehr verkehrsreichen Strasse in einem belebten Industrie-orte Untersteiermarks sofort zu vermieten.

Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 12164

Ein heller



verwendet stets

Dr. Oetker's
Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver

à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben bei: Josef Matič Joh. Fiedler in Cilli, Bahnhofgasse 7

Patente

Marken- und Musterrecht aller Länder erwirkt,

Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieur

M. Gelbhaus

vom I. I. Patentamt ernannter und beider Patentanwalt in Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7 (gegenüber dem I. I. Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in:

Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Calcutta (Indien), Chicago, Cöln, Döbeln, Düsseldorf, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Götting, Hamburg, Indianapolis, Lissabon, London, Liverpool, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, Nürnberg, New York, New-Zealand, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Turin, Warschau, Washington, Wladiwostok, Zürich etc. 12164

Oeffentlicher Dank.

Für die äusserst kunstfertige, bei dem hohen Alter von 81 Jahren fast aussichtslos gewesene und doch glücklich vollbrachte schwere Operation und für die liebevolle Behandlung während des vierwöchentlichen Aufenthaltes im Giselaspitale zu Cilli sage ich dem Herrn Sanitätsrat Dr. Gregor Jesenko und Herrn Assistenzarzt Dr. Herzmann, sowie allen lieben barmherzigen Schwestern für die aufopfernde Pflege meinen wärmsten und innigsten Dank.

St. Marein bei Erlachstein, Juli 1906.

Franz Xaver Hübl,
k. k. Gerichtsoberoffizial in Ruhe.

12157

Louis Dadien

Cilli.

Telegraphen, Telephone
Blitzableiter 12042

Eine Wohnung

3 Zimmer und Zugehör, ein Verkaufsladen und 2 kleine Wohnungen vom 1. September an zu vermieten. Anfragen: Kirchenplatz 4.

3 1/2 Monat alter, reinrassiger, sehr schöner

Vorstehhund

ist billig zu verkaufen am Rann Nr. 26 bei Herrn Kappel. 12161

Für den Stickunterrichtskurs wird ein grosses liches

unmöbliertes Zimmer

mit separatem Eingang für die Dauer vom 15. August bis 15. September 1906 gesucht.

Singer Co., Nähmaschinen-Akt.-Ges.
Cilli, Bahnhofgasse 8.

12143

Kundmachung.

Die Stadtgemeinde Rann a. d. Save in Steiermark verpachtet im Feilbietungswege am 17. August d. J., 9 Uhr Vormittag in der Gemeindekanzlei das Mautgefälle der neuen Kaiser Franz Josef-Brücke über die Save und Gurk samt Mauthaus auf drei Jahre, d. i. vom 26. August d. J. an.

Ausrufpreis K 10.000.— pro Jahr, Vadium K 500.—; schriftliche Anbote nebst Vadium müssen vor dem 17. August überreicht werden. Pachtbedingungen liegen während den Amtsstunden in der Gemeindekanzlei auf.

12169

Der Bürgermeister:

A. Faleschini.



12098

Pfaff- Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke unübertroffen, sind auch zur Kunststickerei hervorragend gut geeignet.

Lager bei:

Anton Neger, Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Plissés und — — Stehplissés

bis 120 cm Breite werden gelegt bei
C. Büdefeldt, Marburg, Herrng. 6.
Auswärtige Aufträge schnellstens. 11958

Strobin

ideales —
Putzmittel

für Strohühle

(1 Packet 30 h)

Drogerie Fiedler.

Louis Dadien

Cilli.

Elektrisirapparate
für Private und Aerzte.

Elektrische Taschenlampen
Grammophone 12144

Besitz-Verkauf!

Da ich von der löbl. Versicherungs-Gesellschaft „Donau“ nach Kärnten übersetzt bin, bin ich leider gezwungen, mein Besitz in Gaberje geeignet für jeden Gewerbsmann oder Pensionisten unter freier Hand und sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Auskünfte bei: 12155

Anton Kuhar,

Kommissär der k. k. priv. Versicherungs-Gesellschaft „Donau“ und Besitzer in Gaberje Nr. 56 und 82 bei Cilli.



Fahrkarten- und Frachtscheine

nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen
direct nach

New-York und Boston — Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

A propos!

Leiden Sie an Schuppen u. Haarausfall? Wenn, so versuchen Sie einmal den weltberühmten

Steckenpferd Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden und
Tetschen a. E. 11702

vormals Bergmanns Orig.-Shampooing
Bay-Rum (Marke 2 Bergmänner). Sie werden sich schnell von der ausserordentlichen Wirkung dieses vorzüglichen Haarwassers überzeugen.

Vorrätig in Flaschen à K 2.— in den meisten Apotheken, Drogerien, Parfumerie- u. Friseurgeschäften.